

Evaluation des Projekts «Älter werden im Quartier» Stadt Frauenfeld

Zwischenbericht der Evaluation

Projektstand September 2015
(rev. Fassung 30.11.2015)

Prof. Dr. Ulrich Otto, Sylvie Zanoni, Hannah Wepf

Inhaltsverzeichnis

Zum vorliegenden Zwischenbericht	3
Zielsetzung	3
Datengrundlage und methodisches Vorgehen.....	4
Einleitung: Ausgangslage.....	6
Erkenntnisse/Bewertung des bisherigen Projektgeschehens.....	7
Zentrale Themen.....	7
Partizipation	7
Finanzierung	11
Kommunikation nach aussen/Öffentlichkeitsarbeit.....	13
Prozessdynamik.....	15
Weitere Kategorien	18
Steuerungsmodus (Fokus Steuergruppe und Projektleitung)	18
Haltung der und zur Stadt.....	20
Freiwilligkeit, bürgerschaftliches Engagement.....	21
Vernetzung und Kooperation zwischen Freiwilligen- und Profiorganisationen..	22
Ideen zum «neuen Altern»	23
Zusammenarbeit.....	24
Schlussbetrachtung: Quartier in Frauenfeld.....	25
Dokumente im Projekt und über das Projekt.....	26

Evaluation des Projektes «Älter werden im Quartier» in Frauenfeld



September 2015

Zwischenbericht

Anfang 2014 startete in Frauenfeld das Projekt „Älter werden im Quartier“ (AwiQ). Im Quartier Kurzdorf sollen möglichst gute Rahmenbedingungen geschaffen werden, die älteren Menschen selbständiges Wohnen und Leben in ihrer gewohnten Umgebung in sinnvoller Weise ermöglichen.

Es handelt sich um ein Partizipationsprojekt, bei dem die Bevölkerung miteinbezogen wird, um aktiv mitzuentcheiden und mitzuwirken. AwiQ ist ein Pilotprojekt – die gewonnenen Erkenntnisse und Projekterfolge sollen möglichst auch auf weitere Stadtteile ausgeweitet und angewendet werden können.

Und ganz offensichtlich geht das Projekt – vom Selbstanspruch, aber auch von der konkreten Umsetzung – weit darüber hinaus, nur einige wenige zusätzliche „Angebote“ zu schaffen. Sondern auf Quartiersebene eine Aufbruchstimmung für Teilnahme, Teilhabe und Teilgabe in Sachen „Älter werden in unserem Quartier“ zu mobilisieren. Es möglichst stark zu einer gemeinsam getragenen Sache zu machen.

In diesem Bericht werden der bisherige Projektverlauf und erste Ergebnisse evaluiert.



(Abb. 1: Quartier Kurzdorf, aus der Homepage des Quartiervereins Kurzdorf)

Evaluation des Projektes «Älter werden im Quartier» in Frauenfeld

ZWISCHENBERICHT

Zum vorliegenden Zwischenbericht

Zielsetzung

Es sollen der bisherige Werdegang des Projektes und ausgewählte Wirkungsaspekte bilanziert werden. Das Ziel ist es, die bereits abgeschlossene Vorbereitungs- und Konkretisierungsphase auszuwerten und erste Einschätzungen für die laufende Umsetzungsphase und zukünftige Betriebsphase zu formulieren. Die Erfahrungen bis heute sollen als Lernfeld dienen: was wurde bisher erreicht und lief gut, was lief auch weniger gut und wo sind mögliche Stolpersteine im Projektprozess sowie Potenziale?

Das Wichtigste zum Projekt „Älter werden im Quartier“ (Januar 2014 – März 2016)

Projektleitung	Sonya Kuchen, FHS St. Gallen
Standort	Frauenfeld, Quartier Kurzdorf
Zielgruppe	Quartierbevölkerung, ältere Menschen im Quartier, Organisationen, Institutionen und Vereine
Vorgehen/ Phasen	<ol style="list-style-type: none">1. Sensibilisierung der Bevölkerung2. Analyse und Konkretisierung von themenspezifischen Ideen3. Umsetzung der Ideen4. Implementierung5. Nachhaltige Unterstützung
Arbeitsweise	Qualitative Methoden, Arbeitsgruppen, Vernetzung
Finanzierung	AgeStiftung, Gesundheitsförderung Schweiz sowie Stadt Frauenfeld
Evaluationspartner	Careum Forschung, Forschungsinstitut der Kalaidos FH Gesundheit Zürich (Evaluationsteam: Sylvie Zaroni, Hannah Wepf, Prof. Dr. Ulrich Otto)

Abb. 2 Übersicht zentrale Merkmale des Projekts AwIQ

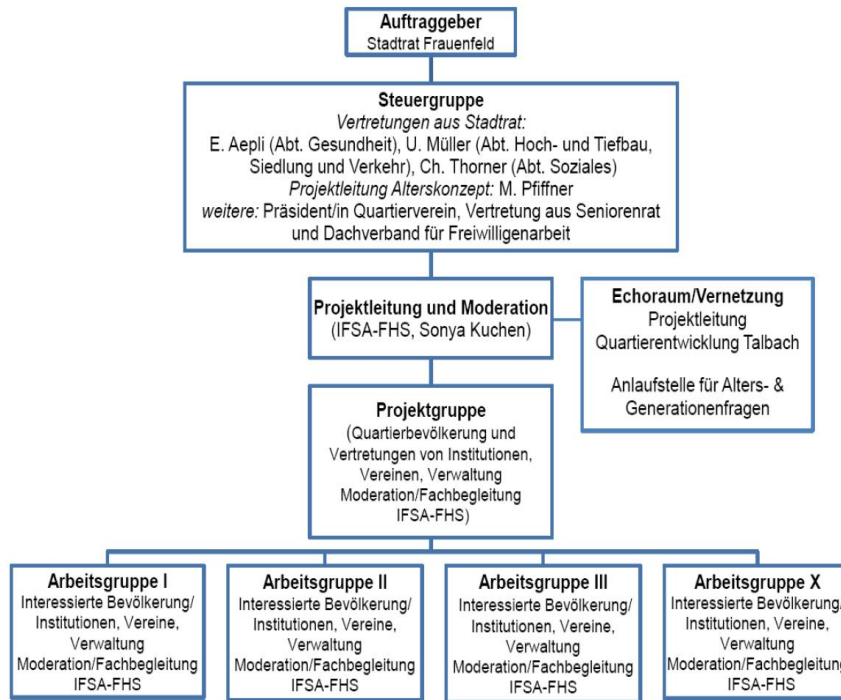


Abb. 3: Organigramm der Projektgruppenmitglieder

Datengrundlage und methodisches Vorgehen

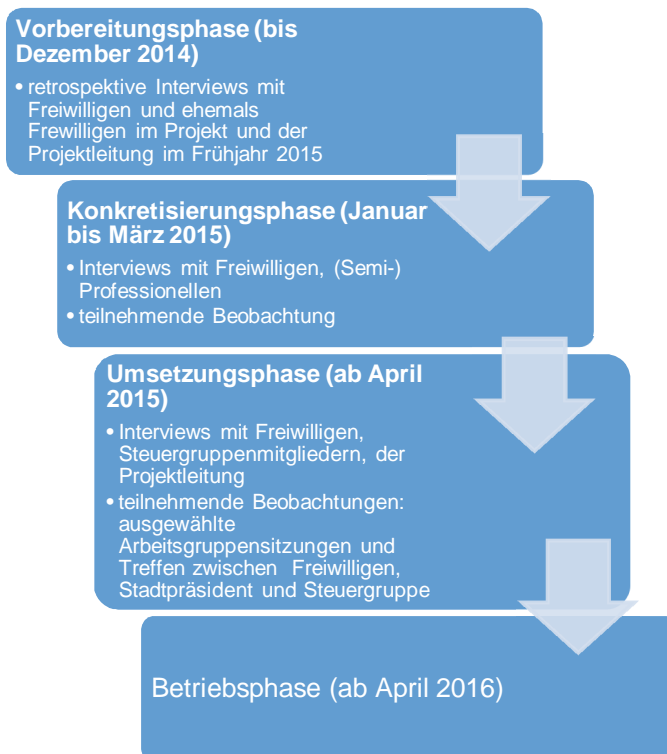


Abb. 4: Welche Evaluationschritte in welchen Projektphasen?

Um die verschiedenen Perspektiven auf das Projekt „einfangen“ zu können, wurden für die Evaluation sowohl wesentliche Akteurinnen und Akteure von Seiten der Projektsteuerung als auch aktiv beteiligte Bürgerinnen und Bürger miteinbezogen.¹ Neben diesen selbst erhobenen Daten wurden auch bestehende Daten ausgewertet. So fand eine Analyse der diversen Konzeptpapiere, Protokolle, Berichterstattungen usw. statt.

Bei den eigenen Erhebungen wurden insbesondere Interviews mit insgesamt acht Beteiligten aus den Vorbereitungs- und Arbeitsgruppen, wiederholt mit der Projektleitung und mit drei Personen aus der Steuergruppe (Auftraggebende) durchgeführt. Diese wurden zu einem Grossteil basierend auf einem Frageleitfaden geführt, teilweise handelte es sich aber auch um Spontaninterviews. Die In-

¹ Das methodische Vorgehen wurde beschrieben in der Offerte vom 05.02.2015. Sämtliche dort beschriebenen Schritte sind erfolgt.

Interviews wurden mit dem Einverständnis der Beteiligten aufgezeichnet. Zudem erfolgten teilnehmende Beobachtungen an verschiedenen Treffen (z.B. beim Vernetzungstreffen im März 2015) und Sitzungen. Da es nicht zuletzt um eine Evaluation des Entwicklungsprozesses geht, fanden die Erhebungen der Evaluationsgruppe in allen bisherigen Projektphasen statt (s. Abb.4).

In einem zweiten Schritt erfolgte eine Inhaltsanalyse der Aufzeichnungen und Notizen der Interviews wie auch der Beobachtungsprotokolle und weiterer ausgewählter Dokumente aus dem Projekt (Protokolle, Zeitungsberichte, Newsletter u.a.). Um die Objektivität zu erhöhen, wurden die Schritte der Interviewleitung sowie der Auswertung von zwei verschiedenen Mitarbeiterinnen vorgenommen (Ziel ist die sog. „intersubjektive Vergleichbarkeit“).

Der Zwischenbericht thematisiert einerseits wesentliche Ergebnisse der Datenauswertung (aller Quellen), andererseits ordnet er sie analytisch ein, um die Prozesse genauer zu verstehen. Und zum Dritten werden auf dieser Basis auch schon an einigen Stellen Bewertungen formuliert, die schliesslich Hinweise zu Anpassungen, Neujustierungen oder Verbesserungen möglich machen. Der Zwischenbericht bezieht selbstverständlich das Wissen der mit der Evaluation betrauten Forschenden und den forschungsbezogenen State of the Art in die Präsentation mit ein, verzichtet aber beim Zwischenbericht auf dezidierte Literaturhinweise.

Die Inhalte (Aussagen, Eindrücke) wurden sorgfältig und methodengeleitet analysiert, um besonders bedeutungsvolle Themenfelder im bisherigen Projektverlauf zu identifizieren. Diese Themen zeigen wir im Folgenden.

Einleitung: Ausgangslage

Im Dezember 2013 stand nach einem längeren partizipativen Prozess das Frauenfelder Alterskonzept „Zufrieden älter werden in Frauenfeld“. Schon in den vorangestellten Leitsätzen wird formuliert: „Die Stadt Frauenfeld unterstützt mit lebendigen und überschaubaren Quartieren das Älterwerden zuhause. Solche Quartiere gelten als wichtige Schlüssel für soziale Beteiligung und Integration“. Diese Formulierung zum Bereich „Wohnen“ wird ergänzt im Bereich „Soziale Beteiligung im Quartier“: „Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Frauenfeld werden dabei unterstützt, sich am Quartierleben aktiv zu beteiligen. Der gegenseitige Austausch von Ressourcen vermindert Isolation und Vereinsamung und sorgt für höhere Lebensqualität im Quartier. Aktivitäten im Quartier werden koordiniert und generationengerecht kommuniziert, mit dem Ziel, interessierte Einwohnerinnen und Einwohner zu erreichen“.

In der Kurzfassung des Alterskonzepts werden diese Gedanken unter dem Stichwort (Abschnitt 1.3) „Beteiligung und Integration im Quartier (Partizipation)“ kompakt formuliert – das Alterskonzept bahnt also sehr direkt und zentral der Grundidee des Projekts „Älter werden im Quartier“ in Frauenfeld den Weg. Die schon im Alterskonzept systematisch in den Vordergrund gerückten Elemente der „Partizipation“ sowie der zentrale Aktivitäts- und Lebensort „Quartier“ werden folgerichtig zum Fokuspunkt des Projekts AwiQ gemacht, weitere Faktoren unterstützen dies:

«Die Ausgangslage für das Pilotprojekt ‚Älter werden im Quartier‘ der Stadt Frauenfeld bildet der Richtplan Siedlung und Verkehr der Agglomeration Frauenfeld aus dem Jahr 2011. Zum Thema ‚Quartieraufwertung‘ wurde festgehalten, dass die Lebens- und Wohnqualität sowie das Zusammenleben in einzelnen Quartieren durch gezielte Massnahmen gefördert werden sollen. Die verschiedenen Alters- und Sprachgruppen im selben Lebensraum sollen dabei aktiv an der Quartiergestaltung mitwirken.

Das Projekt «Älter werden im Quartier» ist Teil der Quartierentwicklung in einem Gebiet, das eine starke Alterung der Bevölkerung ausweist. Auftraggeberin ist die Stadt Frauenfeld, die das Mandat an das ISFA-FHS (Institut für Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen) abgibt. Der Stadtrat ist in der Steuergruppe vertreten. Andere städtische Vertreter, Schulen und Vereine sind aktiv in den Entwicklungsprozess eingebunden.

Das Pilotprojekt ist von Dezember 2013 bis Dezember 2016 geplant und besteht aus drei Projektphasen: (1) In der Analyse- und Konkretisierungsphase formulieren die Quartierbevölkerung sowie die vor Ort tätigen Institutionen, Organisationen und Vereine Ideen für ein langes Leben und Wohnen im Quartier. Sie werden durch das ISFA-FHS und die Stadtregierung beim Priorisieren und Konkretisieren der Konzepte begleitet und unterstützt. (2) In der Umsetzungsphase werden ausgewählte Ideenkonzepte unter aktiver Mitwirkung aller Interessierter umgesetzt und es wird eine strukturierte Zusammenarbeit aufgebaut. (3) In der Betriebsphase werden die Freiwilligengruppen professionell im Pilotbetrieb der Projekte unterstützt. Nach dem ersten Betriebsjahr findet die Schlussevaluation zur Umsetzungsphase, ihrem Nutzen und ihrer Wirkung statt: Die Resultate sollen klären, welche Projektumsetzungen das Leben und Wohnen beim Älter werden im Quartier erleichtern.»

(Quelle: Ausschnitt aus der Projektbeschreibung bei www.age-stiftung.ch)

Erkenntnisse/Bewertung des bisherigen Projektgeschehens

Ein übergreifender Eindruck des Evaluationsteams soll ganz zu Beginn wiedergegeben werden: Grundsätzlich kann eine sehr positive Grundstimmung und -einschätzung des Projektes seitens der Akteure aller Ebenen in den bisherigen Phasen wahrgenommen werden. Die Projektideen werden – quer durch die Interviews von Seiten aller befragter Beteiligter, ob Freiwillig Engagierte oder Funktionsträger – als sinnvoll und vielversprechend empfunden. Man glaubt daran, wirklich etwas bewegen zu können für das Älter werden im Quartier Kurzdorf.

„gute Sachen“

(Ein Mitglied einer Projektgruppe)

Zentrale Themen

Was aber sind gewissermassen die – vielleicht auch versteckten – „Megathemen“, die vor Ort die Auseinandersetzungen besonders prägen? Verschiedene Datenmaterialien und Aussagen von beteiligten Personen wurden qualitativ analysiert und kategorisiert, d.h. verschiedenen Themen zugeordnet. Auf Grundlage dieses Datenmaterials wurden vier relevante Hauptthemen identifiziert:

- Partizipation
- Finanzierung
- Kommunikation nach aussen
- Prozessdynamik

PARTIZIPATION

AwiQ ist vom Anspruch her ein Partizipationsprojekt. Zentral sind Mitgestalten, sich beteiligen, Teilhaben, Teilnehmen, etwas bewirken (wollen), Anpacken, Mitentscheiden. Was aber heisst das? Und was wurde in diesem Punkt bisher erreicht, wie wird es von den verschiedenen Seiten aus eingeschätzt?

▣ Wer beteiligt sich? Wer nicht? Charakteristik der Teilnehmenden

Die Gruppe der Teilnehmenden aus der Bevölkerung ist im Grossen und Ganzen gut durchmischt. Insgesamt ist es keineswegs nur ein „Mittelschichtprojekt“, also ein Projekt der bildungsmässig und finanziell Bessergestellten.

- Von der jungen Mutter mit Migrationshintergrund, über IV-BezügerInnen, Pensionierte bis hin zu ehemals und aktuell Angehörigen einschlägiger (Sozial-)Berufe. Diese Vielfaltigkeit und Mischung wird seitens der Projektverantwortlichen positiv hervorgehoben, sie ist im Kontext ähnlich gelagerter Projekte anderswo durchaus bemerkenswert.
- Dies übergreifend positive Bild zeigt dennoch nicht überraschende Mehrheiten und Minderheiten:
 - Die Engagierten sind eher ein wenig älter (als teilweise bspw. von jüngeren Freiwilligen erhofft), wobei aber durchaus auch jüngere Personen und somit verschiedene Generationen aus dem Quartier darunter sind.
 - Personen mit Migrationshintergrund sind zwar dabei, aber bisher noch weniger gut vertreten als es dem Bevölkerungsanteil entspricht.
 - Und bei aller Vielfaltigkeit der Zusammensetzung finden sich viele Leute mit hohem Bildungsniveau in der Gruppe, welche bspw. ein so stark strukturiertes

Vorgehen wie im Projekt gewohnt sind (Auskunft Projektleiterin sowie Beobachtungen der Evaluation).

- Schliesslich fällt unter den Engagierten auch die eher überdurchschnittlich repräsentierte Gruppe jener Personen auf, die vor noch nicht allzu langer Zeit nach Kurzdorf zugezogen sind.
- Die Gruppe derjenigen, die sich über eine punktuelle Beteiligung hinaus einklinken, ist sehr interessiert und präsent. Dies zeigte sich beispielsweise auch an einem zusätzlich eingeforderten Treffen mit dem neuen Stadtpräsidenten, wo die Beteiligten fast vollzählig anwesend waren.

Akteure verschiedener Ebenen, sowohl auf Ebene der partizipierenden Bevölkerung als auch der Steuerung, lassen aber auch durchscheinen, dass es sich in gewissem Masse schon auch um eine nicht durchschnittliche Gruppe von Personen handelt, welche sich beteiligt.

„Freiwilligenarbeit: ich denke, es gibt einen gewissen Typ Mensch, der das macht und einen Typ Mensch, der es nicht macht. Sind doch immer etwa die Gleichen, die mitwirken.“

(Ein Mitglied der Steuergruppe)

▣ Arten der Partizipation (Matching / Aufgabenverteilung)

Die ehrenamtlich beteiligten Personen zeichnen sich durch unterschiedliche Stärken und Vorlieben bezüglich der projektbezogenen Aufgaben aus. In den Interviews mit den Engagierten wird der Eindruck deutlich, dass im Laufe der ersten Phasen alle ihr persönliches Spezialgebiet (ein passendes Ämtli, ihre Nische) gefunden haben. Dies scheint auch seitens der Projektleitung ein Anliegen zu sein, an dessen – so mehrere Stimmen – erfolgreicher Umsetzung sie bedeutsamen Anteil hat. Es bestehe ein Klima der Wertschätzung und Offenheit gegenüber den Stärken und Wünschen Einzelner und gegenüber verschiedenen Arten der Partizipation. Und es scheint damit in hohem Masse zu gelingen, für alle engagementbereiten Personen angemessenen und motivierenden Raum zu bieten.

▣ Motivationen zur Partizipation

Die interviewten Beteiligten äussern verschiedene Motivationen, sich im Projekt zu engagieren. In erster Linie geht es darum, das Quartier mitzugestalten und etwas für das gemeinschaftliche Zusammenleben im Quartier zu bewegen. Aber die Beteiligten sehen auch persönliche Anreize und Vorteile in der Projektbeteiligung. Genannt wurde hier zum Beispiel, neue Leute kennen zu lernen, sozialer Austausch oder auch, die Umstände für das eigene Altern und jenes nahestehender Angehörigen im Quartier aktiv zu beeinflussen. Die bereits erlebten kleinen Erfolge erfüllen die Beteiligten mit Stolz und wecken und wecken immer wieder neue Motivation und Hoffnung für das Projekt.

Anreize für Engagement	Gründe für Ausstieg
Vernetzen Begegnen Soziales Engagement Mitgestalten	Zeit Gesundheit

Einige Personen sind im Laufe der ersten Phasen des Projektes wieder aus den Projektgruppen ausgestiegen. Als Gründe für den persönlichen Ausstieg wurden insbesondere der zeitliche Aufwand und in einem Fall gesundheitliche Faktoren genannt. Aber auch diese ehemals im Projekt aktiven Personen waren im Interview weiterhin der Meinung, dass man mit dem AwiQ-Ansatz etwas bewirken kann und wird.

■ Wie ausgeprägt ist die Partizipation im Projekt?

Viele Aussagen und Reaktionen auf Ebene der Steuerung und Projektleitung deuten darauf hin, dass die Partizipation im Sinne von Aktivierung und Mitwirkungsbereitschaft im Projekt in besonderem Masse gelungen ist. Natürlich gibt es für dies erfreuliche Engagement in der Stadt Frauenfeld mit ihrer sehr lebendigen Ehrenamts- und Vereinsszene und ihrer in jeder Zusammenkunft und im Stadtleben überall spürbaren grossen sozialen Vernetzung unter den Bewohnerinnen und Bewohnern einerseits ein starkes kulturelles Fundament, andererseits aus genau diesem Grunde eben auch starke Konkurrenz um die Engagementbereiten.

Die ausgeprägte Aktivierung lassen auch die Beteiligten selbst (durch ihre Erzählungen und ihr Wirken/Agieren) spürbar werden, sie wird auch auf weiteren Ebenen (seitens der Projektleitung und der Angehörigen der Stadtverwaltung) so eingeschätzt. So nehmen etwa Mitglieder der Steuergruppe die Motivation und das Engagement als überaus erfreulich wahr, was auch die Hoffnungen und Erwartungen bezüglich des Projekterfolges in positivem Sinne beeinflusst. Teilweise wirken die Akteure auf Stadtebene sogar ein wenig über-

„Es ist schön, die Zukunft mitgestalten zu können.“

(Eine Freiwillige aus der Vorbereitungsgruppe)

rascht und überwältigt vom Engagement der beteiligten Bürgerinnen und Bürger. Die starke Partizipation drückt sich auch durch das o.g. zusätzlich eingeforderte Treffen mit dem Stadtpräsidenten aus, bei dem die beteiligte Bevölkerung (AG-Teilnehmende) ausgesprochen zahlreich erschien.

Der Eindruck für das Evaluationsteam aus den unterschiedlichen Einblickfenstern: Sie wollen wirklich etwas bewirken und fordern Unterstützung ein. Ein weiterer Indikator für die Ausprägung der Partizipation ist die Anzahl der bisher geleisteten Stunden: 1'800 offizielle Stunden in Arbeitsgruppensitzungen und weiteren Treffen allein bis Ende Juni 2015, zu denen mit einiger Wahrscheinlichkeit noch ein stattlicher Anteil zusätzlicher, privat geleisteter Stunden gezählt werden müsste.

Gewisse Einschränkungen der Partizipation zeichnen sich in Bezug auf die Autonomie der Beteiligten ab – mit Blick auf die konkreten Regelungen wie auch die diesbezüglichen Wahrnehmungen der Engagierten. Gemäss eines Steuergruppenmitglieds wurden zu Beginn des Projekt klare Budgets für die einzelnen Projektphasen fest- und offengelegt. Trotzdem haben die Arbeitsgruppen – so ihre Auskunft – nicht die volle Verfügungsgewalt und auch (noch?) kein zugesichertes eigenes Budget für die Betriebsphase – und sie nehmen dies sehr deutlich wahr. Sie sind (und fühlen sich) daher bei ihren Entscheidungen teilweise stark von der Stadt und weiteren Akteuren abhängig.

Das in Abb. 5 gezeigte Stufenmodell der Beteiligung kann hier instruktiv herangezogen werden. Viele der Aussagen der Beteiligten lassen sich so interpretieren, dass sie sich selbst in dem Bereich zwischen Informiert-Sein über Mitwirkung bis hin zu ersten Anteilen von Mitbestimmung sehen. Dies gilt etwa für jene Teilprojekte, in denen bspw. die Stadt wesentlich selbst Regie führt (z.B. Verkehr). Die eher auf Begegnen, Helfen und Unterstützen zielenden Projekte lassen dagegen durchaus eher die Zone zwischen Mitbestimmung und Selbstbestimmung erreichbar werden.

Stufen der Beteiligung

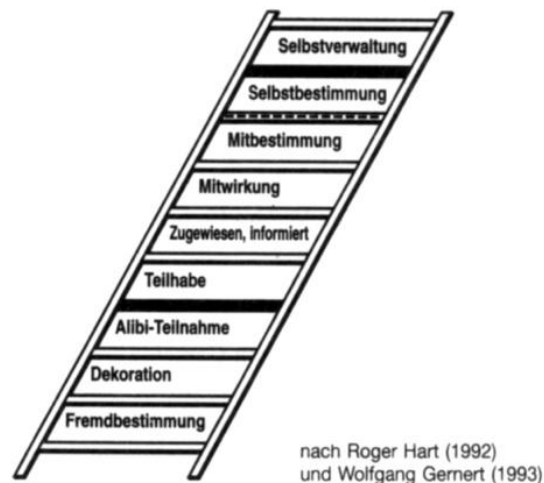


Abb. 5: Arten der Partizipation

■ Schwierigkeiten und Herausforderungen in Bezug auf die Partizipation

Partizipation ist zentral für den Projektprozess. Diese Einschätzung teilen (auch) einige der befragten Akteure. Daher ist die Frage nach Schwierigkeiten und Herausforderungen in Bezug auf die Partizipation bedeutsam/relevant. *Herausforderungen beziehen sich sowohl auf die Aktivierung neuer Personen für und Aufrechterhaltung der Motivation der Personen im Projekt als auch auf den Umgang mit der Partizipation der Bevölkerung.*

- Für die Beteiligten selbst stellt die Aktivierung zusätzlicher Personen eine Schwierigkeit dar.
- Es besteht auch eine gewisse Sorge darum, dass sich im weiteren Projektprozess zu wenige Personen für das Mitwirken motivieren lassen und die entstehenden Angebote möglicherweise später zu wenig genutzt werden.
- Ihre Einschätzungen dazu, woran die Partizipation bei anderen scheitern könnte, beziehen sich auf zeitliche Gründe, Schwierigkeiten Hilfe anzunehmen, Nichtwissen um Angebote und Möglichkeiten sowie Scham und Bequemlichkeit.
- Und neben den o.g. sehr positiven Einschätzungen zu Motivation und Engagement wird allerdings auch deutlich, dass dies keineswegs etwa in ähnlicher Weise allgemein für die Quartiersbewohner/-innen gilt.
- Neben der Aktivierung neuer Personen stellt auch die Aufrechterhaltung der Motivation partizipierender Personen eine beständige Herausforderung dar. Die Bearbeitung dieser Herausforderung (nicht zuletzt seitens der Projektleitung) jedoch scheint sehr gut gelungen. Seit dem Start der Konkretisierungsphase gab es nicht nur kaum Abgänge, sondern auch weiterhin Neuzugänge. Allein im Sommer 2015 sind noch einmal drei neue Aktive dazugekommen.
- Im Hinblick auf den Umgang mit einer partizipierenden Bevölkerung / Nachbarschaft zeichnen sich im AwiQ ebenfalls Herausforderungen ab. Aus früheren Erfahrungen bei Partizipationsprojekten ist man sich bei der Stadt bewusst, dass dabei auch Schwierigkeiten und Stolpersteine auftreten können. Da auch bei Partizipationsprojekten Rechtsmittelmöglichkeiten bestehen, können Entscheide – darauf weist ein engagiertes Mitglied der Stadtverwaltung hin – oft nicht genau so, wie von der Bevölkerung gewünscht und geplant, umgesetzt werden. Und dies ist Engagierten oft sehr schwer verständlich zu machen. Gerade weil das Engagement im AwiQ-Projekt so sehr ausgeprägt ist, besteht seitens der Stadt ein gewisses Mass an Respekt davor, die Bevölkerung zu enttäuschen.
- Schliesslich wird von der Projektleiterin sehr reflektiert mit dem Balanceakt umgegangen, dass es in der Arbeit mit engagementbereiten Stadtbewohnenden in einem partizipationsorientierten Projekt beides braucht – je nach Prozessphase, Thema und Zusammensetzung der Gruppen mal mehr Selbstbestimmung, Spielräume, Laufenlassen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit, mal mehr konkrete Unterstützung und Leitlinien.

FINANZIERUNG

Wie in jedem Projekt spielen Ressourcen – auch nicht zuletzt finanzielle – eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dies gilt häufig umso mehr in Projekten, die „von oben“ angestossen wurden, in denen bezahlte Akteure mit Regie führen bzw. überhaupt an vielen Stellen berufliches mit nicht-beruflichem Engagement verknüpft ist, in denen die Stadt – und nicht nur das Gemeinwesen – sich „Erträge“ auf den unterschiedlichsten Ebenen erwartet.

▣ Zuständigkeit Finanzierung/Budgetierung

Bei der Zuständigkeit bzw. Verantwortung für die finanzielle Planung und Budgetierung scheint es gewisse Unstimmigkeiten bzw. unterschiedliche Ansichten zu geben. Zum Aufgabenbereich der Projektleiterin Sonya Kuchen gehört im AwiQ auch die Budgetierung der umzusetzenden Projektideen in der Betriebsphase, womit sie selbst grundsätzlich nicht ganz einverstanden ist, da sie sich klar als inhaltliche Projektleitung sieht. Sie empfindet die finanzbezogenen Aufgaben als eher ungeliebte und eher mühsame, erfüllt sie aber gleichwohl. Seitens der Steuergruppe wird hingegen deutlich die Erwartung zum Ausdruck gebracht, dass gewissermassen die Inhalte auch in Beträgen zum Ausdruck gebracht werden sollen und daher sinnvollerweise an die Projektleitung geknüpft sein soll. Die Zuständigkeiten bezüglich der Finanzierung im Projekt scheinen vorweg nicht genügend klar festgelegt oder abgesprochen worden zu sein, obwohl aus Steuergruppenperspektive dies anders gesehen wird. Dies führte im Verlauf des Projektes wiederholt zu Unstimmigkeiten. Aus Evaluationssicht stellt sich die Frage, ob nicht die fürs Projektcontrolling zuständige Stelle der passendere Ort für diese Finanzangelegenheiten wäre. Aus Sicht von Martina Pfiffner (Controlling) wäre diese Aufgabenverteilung indes problematisch, da dadurch Zielkonflikte entstehen können, und die Kontrollfunktion nicht ausreichend wahrgenommen würde.

▣ Ängste und Sorgen

Während der Konkretisierungs- und Umsetzungsphase ist – auch im Kontext eines Budgetreferendums in der Stadt Frauenfeld – in vielen Gesprächen sehr bemerkbar, dass Finanzierungsorgen bei den Beteiligten aller Ebenen vorhanden sind, wobei diese bei bestimmten Personen und Teilprojekten stärker ausgeprägt sind als bei anderen. Letzteres gilt u.a. für das Teilprojekt Wohnen – kein Wunder, geht es doch hier immer schnell um grosse Summen. Die Finanzierungsfrage wird *auf Steuerungsebene* als eine Herausforderung wahrgenommen und von Beteiligten als ein möglicher Stolperstein für die zukünftige Projektgestaltung gesehen. *Auf Seiten der Freiwilligen* besteht auch die Angst, dass nach so viel Arbeit und Engagement möglicherweise nach der Betriebsphase kein Geld mehr fliesst und gewissermassen „alles umsonst“ war.

Um dieser Unsicherheit entgegenzuwirken, gibt es aktuell Überlegungen und Diskussionen in der Steuergruppe dazu, ob die Betriebsphase möglicherweise von einem auf zwei Jahre verlängert werden könnte. Die finanzielle Planung wurde gemäss Interviewaussagen möglichst knapp gehalten, damit das gesprochene Geld der Stadt, der AgeStiftung und von Gesundheitsförderung Schweiz für eine längere Zeit ausreichen würde.

▣ Längere Zeit wird Transparenz vermisst

Das Thema Transparenz taucht in Bezug auf die Finanzierung im AwiQ- Projekt immer wieder auf. Zum einen werden während der späteren Vorbereitungsphase des Projekts bis

Mitte der Umsetzungsphase über einen längeren Zeitraum hinweg wenig konkrete Aussagen zur Finanzierung und zum Budget gemacht, so dass unter den Beteiligten auf Bevölkerungsebene eine gewisse Verunsicherung entsteht. Dies zu einem Zeitpunkt, da sie die Konzepte zu ihren Projektideen möglichst konkret ausarbeiten und formulieren sollen. Gemäss Steuergruppe wurde zwar zu Beginn des Projektes bewusst Gewicht darauf gelegt, die Personen bezüglich der finanziellen Planung im Projekt zu informieren. Es scheint jedoch so, dass der notwendige Wissenstransfer unter den wechselnden Beteiligten zu wenig stattfand. Personen, welche erst in der Konkretisierungs- oder Umsetzungsphase zu den Arbeitsgruppen hinzukamen, fehlten womöglich relevante Informationen bezüglich der zugesicherten Finanzierung.

So oder so: Es wird auch in Frauenfeld deutlich, dass möglichst klare Rahmenbedingungen und Verlässlichkeit – um wie wenig Geld es auch immer dabei geht – von motivierten Mitmachbereiten als sehr bedeutsam empfunden werden. Wenn es so ist, dass diese Rahmenbedingungen – gemäss eines Steuergruppenmitglieds – vorweg klar im Projektbudget vorgelegt worden waren, so scheint es sich hier um ein Kommunikationsproblem zu handeln. Möglicherweise wurden den Beteiligten der Arbeitsgruppen diese Bedingungen nicht genügend deutlich (resp. deutlich dargelegt). Auch die Projektleitung hat hier wichtige Möglichkeiten, den Informationsaustausch bezüglich Finanzierung zwischen den Arbeitsgruppen und der Steuerebene sinnvoll zu fördern. Zum anderen fordern die Mitglieder der Steuergruppe mehr Transparenz von der Projektleitung. Für sie scheint es ein wichtiges Anliegen zu sein, über regelmässige Berichterstattung Einblick in die finanzielle Planung und Aufstellung zu haben.

Als etwa bei einem Treffen mit Beteiligten aller Ebenen Ende Juni 2015 durch Elsbeth Aepli seitens der Stadt konkrete Zahlen genannt werden, ist eine deutliche Erleichterung spürbar. Dies auch deshalb, weil ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass Geld da sei und kein Grund zur Sorge bestehe.

▣ Finanzierungsmöglichkeiten, Know-how

Für einzelne Schritte der Teilprojekte nehmen die Teilnehmenden die Sponsorensuche erfolgreich selbst in die Hand. Es wurden kleinere Beträge in Form von Gutscheinen von unterschiedlichen Unternehmen zugesichert – von Grossverteilern bis hin zur Quartiersbäckerei. Für die grösseren Summen scheint jedoch – so der Eindruck aus Evaluationssicht – der Bevölkerung das Know-how zu Finanzierungsmöglichkeiten zu fehlen, wobei diese Wissenslücke und gewisse Kompetenzdefizite nicht in allen Arbeitsgruppen gleich deutlich werden. Hier sind die Engagementbereiten auf die Unterstützung der Stadt angewiesen, wobei diese Kommunikation und Zusammenarbeit bisher nicht immer reibungslos verläuft bzw. verlief.

Das Versprechen des Stadtpräsidenten, Hilfe zu leisten bei der Geldbeschaffung für das Teilprojekt Wohnen im Alter, ist jedoch ein wichtiger Schritt für die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ebenen in Bezug auf die Finanzierung. Ausserdem könnte der Leiter der neuen Amtsstelle für Alter und Gesundheit (ab 1. September 2015) möglicherweise eine Ansprechperson für Finanzierungsmöglichkeiten darstellen und die Freiwilligen bei den Teilprojekten bei der finanziellen Planung und der Beschaffung neuer Mittel unterstützen. Er wurde bewusst auch aufgrund seiner Erfahrungen im Projektmanagement ausgewählt.

■ Fazit Finanzierung

Auch – vielleicht sogar: gerade – bei Initiativen und Projekten, die auf Freiwilligkeit und Ehrenamt setzen, spielt Geld eine grosse – auch symbolische – Rolle. Und bei mehreren Anlässen während der Konkretisierungs- und Umsetzungsphase war es für das Evaluationsteam sehr auffällig, wie rasch und häufig von Seiten der politisch Verantwortlichen das Thema knappe Finanzen thematisiert wurde – bisweilen als zweiter Gedanke schon direkt nach den Begrüssungsworten bei einem Anlass. Das Thema knappe Finanzen sitzt in Frauenfeld gewissermassen immer schon fühlbar mit am Tisch. In anderen Gemeinwesen hätten sich bei einer so starken Präsenz des Sparen-müssen-Diskurses gerade Ehrenamtliche wahrscheinlich schon viel früher und stärker demotiviert geäussert, hätten damit fehlende Wertschätzung verbunden oder deutlicher die Frage aufgeworfen, ob das Projekt nur zum Sparen instrumentalisiert würde (vgl. die Partizipationsleiter in Abb. 5). Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, wie sehr sich das Thema aufgrund der politischen Entwicklung im Frühjahr 2015 (Budgetreferendum) verstärkt hat.

KOMMUNIKATION NACH AUSSEN/ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Wie „verkauft“ und präsentiert sich das Projekt gegen aussen? – eine wichtige Frage in einem Projekt, das auf die Partizipation der Bevölkerung angewiesen ist. Sie wird im Folgenden aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht.

■ Wer ist zuständig? Wer fühlt sich verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit?

In einem Projekt wie AwiQ ist es ausserordentlich wichtig, dass alle Akteure beständig Werbung für das Projekt machen. Die Kommunikation nach aussen muss nicht nur gezielt durch geplante Medien geschehen, sondern kann – gerade wenn viele Menschen beteiligt sind und es sich um ein Gemeinwesen mit starker sozialer Vernetzung handelt – auch im privaten und beruflichen Alltag durch Weitersagen und Nebenbei-Erwähnen geschehen. Die meisten Teilnehmenden aus der Bevölkerung sehen hier noch einigen Verbesserungsspielraum. Man ist sich einig, dass Mund zu Mund Werbung enorm wichtig ist, empfindet es aber auch als Herausforderung, auf die Leute zuzugehen. Bei der Stadt fühlt man sich diesbezüglich ein bisschen weniger verantwortlich, einige Interviewte drücken dies auch noch drastischer aus.

Auf der Steuerungsebene ist allgemein nicht ganz klar, wer für die Kommunikation nach aussen verantwortlich ist und sein sollte. Als externe Person ist die Projektleiterin – selbst wenn es zu ihren Aufgaben gehören würde – vermutlich nicht die richtige Wahl für diesen Verantwortungsbereich – jedenfalls nicht im Sinne von Alleinverantwortung. Es sollte gründlich geprüft werden, wer mit welchen Ressourcen für welche Aufgaben der Öffentlichkeit die besten Möglichkeiten hat. Ein Mitglied der Steuergruppe ist rückblickend der Meinung, dass es am sinnvollsten wäre, würde die Projektleitung auf die Stadt bzw. Steuergruppe mit Inputs zukommen, welche dann gegen aussen kommuniziert. Diese aus Sicht des Evaluationsteams zu einem grossen Teil sinnvolle Rollenverteilung wurde im bisherigen Projektverlauf noch wenig geübt und umgesetzt und könnte sicher mit Gewinn noch deutlich ausgebaut werden.

In der Gesamtsicht der Stimmen wird die bisherige Öffentlichkeitsarbeit im Projekt als schwach bis ausreichend eingeschätzt. Bisherige Ergebnisse respektive Formen der Öffentlichkeitsarbeit rund um AwiQ sind Berichte in der lokalen Presse sowie in der Kurzdorfer Quartierszeitschrift, Anlässe, Internetinformationen (inkl. Projektwebsite mit Blog). Da-

neben gibt es auch einen Newsletter, der im Juni 2015 versandt wurde. Zum Projektbeginn gab es einen grossen Paukenschlag mit unerwartet vielen Reaktionen. Die meisten Teilnehmenden sind durch einen Zeitungsartikel auf das Projekt aufmerksam geworden.

▣ Was wird berichtet?

Alterskonzept nach Schwerpunkten ... AwiQ zielt [...] auf eine bessere Vernetzung der älteren Generation ... Aufruf zur Mitwirkung im Kurzdorf ... Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers Kurzdorf eingeladen, am 23./24. Juni in Gesprächsrunden ihre Meinungen und Ideen einzubringen ... **Lasst uns Alte im Quartier bleiben!** „Machen Sie mit – Ihr Mitwirken bewegt etwas!“ ... Eigeninitiative wird in Zukunft und für die Zukunft der Alten immer mehr gefragt sein **Projekte von „Älter werden im Quartier“** ... 30 Personen aus dem Kurzdorf ... Realisierungsphase ... altersgerechter, generationendurchmischter Wohnraum ... Freizeitangebote ... Analyse der Kurzdorfer Stadtbushaltestellen auf Senioren-tauglichkeit ... Begegnungsort ... Talentbörse für Begabungen... **Mit Enkeln daheim anstatt im Heim** ... Arbeitsgruppe von AwiQ beschäftigt sich mit genossenschaftlichem Wohnbau ... Initianten suchen Bauland oder Liegenschaften ... „Aber gerade für solche Areale braucht es auch die aktive Mitwirkung der Stadt“ ... Altersgerecht und zugleich generationendurchmischt ... **Zufrieden älter werden in Frauenfeld** ... Projekt ist im März 2014 erfolgreich gestartet ... Ab Frühling 2016 soll Bewährtes weitergeführt und multipliziert werden ... Die Altersarbeit wird nicht von der Stadt alleine geleistet – ebenso wichtig sind die zahlreichen privaten Anbieter. Sie sind ebenfalls gefordert, ihre Angebote anzupassen oder auszubauen ... **Frauenfeld schafft Amt für Alter und Gesundheit** ... Umfangreiche Fachkompetenz und ideale Voraussetzungen, um Projekte stadintern realisieren und Gesuche zur Mitfinanzierung von Stiftungen etc. einreichen zu können ... 60-Prozent-Mandat ...

Schlagzeilen und Phrasen aus veröffentlichten Berichten zum Projekt, vgl. Übersicht im Anhang

▣ Wer wurde bzw. wer wird erreicht?

In diesem Punkt ist – je nach Optik – das Glas durchaus halb voll oder doch noch eher halb leer. Obwohl während den ersten Projektphasen Öffentlichkeitsarbeit immer wieder sichtbar wurde und die bisherigen Ergebnisse gut ankamen, gibt es auch Stimmen – auch von Mitgliedern der Steuerungsgruppe –, die darauf hinweisen, dass man durchaus noch mehr machen könnte. Nicht zuletzt weil man weiss, dass in solchen Projekten meistens zu wenig Kommunikation nach aussen gemacht wird. Einige Schlaglichter verdeutlichen die Situation:

- Gemäss einer groben Einschätzung eines Freiwilligen wurden bis Mai 2015 ca. 10% der Bevölkerung erreicht.
- Erwähnt wurde in mehreren unserer Interviews, dass Personen mit Migrationshintergrund schwieriger zu erreichen sind, auch wenn Versuche stattgefunden haben. So be-

richtet eine Freiwillige beispielsweise ganz nebenbei von einem Interview mit einer türkischen Familie, welches zu Beginn des Projektes stattfand, als man Ideen zum Thema „Älter werden im Quartier“ im Kurzdorf sammelte. Der mässig gelungene Einbezug von Menschen mit Migrationshintergrund ist grundsätzlich vor dem Hintergrund von Erfahrungen ähnlich gelagerter Projekte nicht überraschend, die genaueren Gründe dafür sind jedoch unklar.

- Die involvierten Personen seitens der Stadtverwaltung wissen immerhin mehrheitlich vom Projekt, es wird aber deutlich, dass AwiQ für sie ein Projekt unter vielen anderen laufenden Projekten ist und sie einen eher nur oberflächlichen Einblick in das Projekt haben.
- Eine interviewte Freiwillige berichtet, dass sich die Leute im Quartier aus ihrer Erfahrung viel zu wenig darüber informieren, welche Angebote es eigentlich gibt (z.B. Seniorensport). Viele der Freiwilligen im Projekt sind durch die Zeitung auf das Projekt aufmerksam geworden. Man kann daraus schliessen, dass viele der Personen, welche regelmässig die Zeitung lesen, erreicht wurden, aber gleichzeitig kann dies auch darauf hinweisen, dass Personen, die nicht Zeitung lesen, kaum erreicht wurden und werden. Welche Personengruppen dies sind, müsste im Sinne einer künftig noch zielgruppenfokussierteren Öffentlichkeitsarbeit genauer untersucht werden.

▣ Fazit Kommunikation nach aussen

Dies alles sind Hinweise dafür, dass die Kommunikation nach aussen besonders wichtig ist. Dass sie aktiver zu den Menschen *gebracht* werden muss, wenn sie offensichtlich von diesen eher selten aktiv gesucht resp. *geholt* wird. Ohne einem Altersstereotyp aufzusitzen, sollte besonders sorgsam über die zielgruppengerechte Ansprache nachgedacht werden: Vielleicht braucht es gerade für ältere Personen besondere Kommunikationsmittel und -wege.

- Neben schriftlichen Informationen in deutscher Sprache wären hier Informationen in den lokal gängigsten Migrationssprachen denkbar.
- Um Personen zu erreichen, die nicht gewohnt sind zu lesen und zu schreiben, könnten auch lokale Radio- und TV-Sender um Sendezeit angefragt werden (bspw. für die Nachrichten).
- Darüber hinaus sollten Gelegenheiten der persönlichen Ansprache systematisch genutzt werden (Märkte, öffentliche Veranstaltungen etc.).
- Nicht zuletzt kann Mund-zu-Mund-Werbung sehr wirkungsvoll sein, gerade bei Projekten auf Gemeinde- bzw. Quartiersebene. Dazu könnten die Engagementbereiten instruiert und bspw. mit einem Factsheet zum Projekt ausgestattet werden, sodass sie in ihrem persönlichen Umfeld und weiteren Interessierten kurz und knapp vom Projekt erzählen können.

PROZESSDYNAMIK

Es ist klar: ein partizipationsorientiertes Projekt wie AwiQ hat wenig gemein mit beispielsweise einem technischen Prozess. „Planbarkeit“, zielgerichtete „Bewirkbarkeit“ und „Machbarkeit“ sind hier immer begrenzt. Es handelt sich eher um einen lebendigen Organismus, im besten Fall um einen überaus lebendigen und dynamischen. Sicher: die Faktoren für die erreichte Lebendigkeit und Dynamik werden wesentlich mitbeeinflusst durch die Rahmenbedingungen, die Organisation und das Projektmanagement, durch die zuständigen Personen. Es spielen aber viele weitere Einflüsse und Wechselwirkungen mit, die letztlich für

die Dynamik – oder Nicht-Dynamik – ursächlich sind. Die Evaluation kann hier einige Hinweise formulieren:

▣ Was soll ins Rollen kommen?
Was muss passieren?

Die übergeordnete Zielsetzung des Projektes lässt in der Umsetzung einen deutlichen Interpretationsspielraum, sie muss gefüllt, fokussiert und konkretisiert werden. Auf den verschiedenen Projektebenen und zwischen einzelnen Personen unterscheiden sich die Vorstellungen darüber, was für besonders wichtig gehalten wird. Und auch was als ein zufriedenstellendes Ergebnis angesehen wird, differiert teilweise.

Zielsetzung des Projektes

Das Projekt stösst einen nachhaltigen, partizipativen Prozess zum Thema *Älter werden im Quartier* an. Dieser basiert auf einer funktionierenden Zusammenarbeit von jüngeren und älteren Menschen im Quartier, Institutionen, Freiwilligen und Angehörigen.

Schauen wir an, was die Evaluation hier finden konnte: In welche Richtung zielen die Teilsysteme, bewegen sich alle in die gleiche Richtung?

Während für die Bevölkerung *fühlbare Ergebnisse im Quartier*, die das Älter werden vor Ort fördern, im Vordergrund stehen – und damit wesentlich die Ebene der Teilprojekte und deren konkrete Ergebnisse –, spielen bei der Stadt neben konkreten Ergebnissen auch *strategische Überlegungen* eine Rolle. Es geht auch darum, politische Diskurse zum Thema anzuregen und Sensibilisierungsprozesse einzuleiten. Demgegenüber versucht man, in Bezug auf die Reichweite handfester Ergebnisse zurückhaltend – „realistisch“, so nannte es ein Interviewpartner – zu bleiben.

▣ Erfolgsfaktoren und Treiber im Prozess

Schlüsselpersonen, die das Projekt ziehen, werden als grundlegend für den Erfolg des Projektes angesehen. Diese Sichtweise findet sich sowohl auf Ebene der Steuerungsgruppe als auch derjenigen der freiwillig Engagierten. Gemäss Einschätzungen aus der Steuerungsgruppe sind im Projekt sowohl einige private Schlüsselpersonen, als auch bedeutsame Institutionen im Projekt vorhanden. Wer diese sind oder sein werden, ist jedoch noch nicht ganz klar und man möchte in der aktuellen Phase des Projekts noch keine konkreten Namen nennen. Von Seiten der Projektleitung wird zudem die kontinuierliche, professionelle (u.a. im Sinne des Freiwilligenmanagement und der Moderation) als auch finanzielle Unterstützung der Stadt als enorm wichtig und auch legitim eingeschätzt.

▣ Herausforderungen im bisherigen Prozess

▪ **(Denk)pausen/Warten**

Der Zeit kommt im Projekt eine wichtige Rolle zu. Zum einen wird erwähnt, dass es wichtig ist, den Prozessen Zeit zu geben und genügend Geduld zu haben, die Dinge sich entwickeln zu lassen. Auf der anderen Seite wurden zu lange Wartezeiten (Denk- und Handlungspausen) teilweise als störend empfunden. Es besteht die Gefahr, dass die Motivation verloren geht, der Schwung ins Stocken gerät, wenn zu lange nichts passiert (bspw. bei Entscheidungsprozessen seitens der Stadt bzw. Steuerungsgruppe). Dieser Herausforderung ist sich auch die Projektleitung bewusst. Es handelt sich hier um ein häufiges Thema auch bei anderen partizipativen und auf freiwilliges Engagement fokussierten Projekten. Gerade die Freiwilligen haben hier kürzere Zeitrhythmen, wünschen sich schnellere greifbare Er-

gebnisse – in dem Sinne, dass ihr Mitwirken wirklich etwas bewirkt, Folgen hat, damit auch gewissermassen „belohnt“ wird. Auf entsprechende Quick-Win-Projekte bzw. -Erfahrungen sollte die Projektsteuerung insbesondere in den umfangreichen Anfangsphasen achten, die so oder so den Beteiligten langen Atem abverlangen.

In den folgenden Projektphasen wird es gemäss der Projektleitung wichtig sein, dass alle Akteure und insbesondere auch die Stadt genügend Geduld haben, bis die Projekte laufen und die Projekte nicht gleich aufgegeben werden, wenn noch nicht zu Beginn alles gelingt.

- **Entscheidungen treffen**

Der Übergang von der Fülle an gesammelten Ideen zu einzelnen konkreten Projekten stellte ebenfalls eine Herausforderung dar. Dieser (Entscheidungs-)Prozess war mit intensiven Diskussionen verbunden. Für einige Beteiligte war es herausfordernd, längere Zeit über die Ideenfülle zu reden, bevor man zu konkreten Ausarbeitungen und zur Umsetzung überging. Korrespondierend zu der oben geäusserten „Ungeduld“ hinsichtlich greifbarer Ergebnisse haben die freiwillig Engagierten auch hier oftmals einen anderen Zeittakt: sie haben oft Mühe, die Schwerfälligkeit einiger politischer und administrativer Entscheidungen – umso mehr, weil es sich doch hier um professionelle und bezahlte Akteure handelt – nachzuvollziehen. Als deutlich wurde, dass es den Arbeitsgruppen ein Anliegen ist, zügig weiter zu machen, stellte sich beispielsweise die Vorverlegung einer Sitzung der Steuergruppe als hilfreich heraus. Entsprechende Kommunikation und Transparenz kann diese Kluft ausserdem deutlich entschärfen helfen.

- **Ungewissheit**

Nicht genau zu wissen, wer bei der Stadt zuständig ist und ob eine zuständige Anlaufstelle in Zukunft besteht, sorgte vor allem bei der Projektleitung und der Steuergruppe für Unsicherheit. Ausserdem war in der Konkretisierungs- und Umsetzungsphase im Projekt längere Zeit wenig transparent, wie es um die Finanzierung für die Betriebsphase steht. Auch aktuell ist noch nicht ganz klar, wie die längerfristige Finanzierung über die Betriebsphase hinaus gewährleistet werden kann. Dies hat insbesondere die Bevölkerung verunsichert, daneben aber auch die Projektleitung.

- ▣ **Fazit Prozessdynamik**

Der Projektstart ist in vieler Hinsicht durchaus gelungen und es entstand ein gutes Klima für Veränderungen im bisherigen Projektverlauf. Ein Klima, in dem einerseits viele bedeutungsvolle Erwartungen und Hoffnungen – Interesse an *unserem* Quartier Kurzdorf und dem neuen Ansatz der Altersstrategie – aber ebenso bedeutsame Motivationen und Mitmachbereitschaft geweckt werden konnten. Im Laufe der Vorbereitungs-, Konkretisierungs- und Umsetzungsphase haben sich verschiedene Prozesse auf und zwischen verschiedenen Systemebenen abgezeichnet. Viele von ihnen laufen gleichzeitig ab, analytisch lassen sich folgende Elemente unterscheiden:

- Persönliche Entwicklung der Teilnehmenden
- Partizipation und Engagement: Initiative der Gruppe
- Entscheidungs- und Ausarbeitungsprozesse in den Arbeitsgruppen
- Sensibilisierungs- und Lernprozesse bei der Stadt
- Kommunikation und Vernetzung (Koordination)
- Sensibilisierung bei der Bevölkerung, Organisationen/Institutionen
- Vernetzung und Sensibilisierung der Organisationen

Während persönliche Entwicklungen, Sensibilisierungs- und Ausarbeitungsprozesse bereits weitgehend ins Rollen gebracht wurden, erfordert die Kommunikation und Vernetzung zwischen den Ebenen, Akteuren und Institutionen auch weiterhin noch viel Aufmerksamkeit. In der Steuerungsgruppe wird gesehen, dass hier die initialen Prozesse vom Anstossen ins Anlaufen gebracht wurden, sich aber noch auf relativ bescheidenem Niveau darstellen. Zeitliche Faktoren sind eine wichtige Herausforderung im Prozess. Wichtig scheint u.a.:

- Den Entwicklungen Zeit geben, aber die Leute nicht zu lange warten lassen, denn sie sind motiviert, die Dinge anzupacken.
- Zumindest erste ausgewählte Angebote bzw. Ergebnisse früh umsetzen, um die Motivation und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit zu nutzen.

Für die Verstetigung und Weiterentwicklung ist – so formulieren es die Projektleitung und auch weitere Mitglieder der Steuergruppe – eine gute Koordination zum Beispiel auch in Form einer formellen Anlaufstelle enorm wichtig. Der bevorstehende Austritt der Projektleitung als ein wichtiges Bindeglied kann im weiteren Projektverlauf eine Herausforderung darstellen. Per 1. September 2015 wurde die Amtsstelle „Alter und Gesundheit“ geschaffen. Sie könnte diese wichtige Bindeglied- und Koordinationsfunktion als eine formelle Anlaufstelle zu einem gewissen Teil übernehmen.

Weitere Kategorien

STEUERUNGSMODUS (FOKUS STEUERGRUPPE UND PROJEKTL EITUNG)

Für eine gelungene Projektsteuerung braucht es zum einen sehr viel Detailarbeit auf allen Ebenen, zum anderen ist es aber auch wichtig, dass ein Überblick über das Gesamtprojekt gewahrt wird. Für diesen Zwischenbericht werden aus Sicht der Evaluation einige ausgewählte Aspekte formuliert – sowohl mit Blick auf die Beschreibung der aktuellen Organisationsstruktur als auch hinsichtlich einiger Analyse- und Bewertungsaspekte:

- Die AwiQ-Steuergruppe besteht aus drei Vertretungen aus dem Stadtrat, der Projektleitung des Alterskonzepts Frauenfeld und drei Vertretungen aus relevanten Vereinen und Verbänden.
- Die Projektleiterin Sonya Kuchen (Institut für Soziale Arbeit IFSA der FHS St. Gallen) ist am intensivsten im Projekt involviert. Sie ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den verschiedenen Projektebenen. Sie hat mehr Einblick in die Detailarbeit als die meisten Steuergruppenmitglieder und deckt einen Grossteil der inhaltlichen Steuerungsaspekte nicht zuletzt mit Blick auf konkrete und operative Prozesse ab. Allerdings sind durchaus auch einige Personen aus Vereinen sehr nah am Geschehen vor Ort dran: z.B. der Dachverband für Freiwilligenarbeit oder der Quartiersverein. Kritisch benennt die Projektleiterin u.a. Unklarheiten bezüglich Aufgaben, Stellenprofil der Projektleitung: z.B. in Bezug auf die oben diskutierten Themen Kommunikation und Finanzierung. Gerade diese beiden Aspekte seien im Vornherein zu

Was gehört zur Projektsteuerung in einem Projekt wie AwiQ dazu?

- **Projektstruktur und Vernetzung:**
 - Koordination verschiedenster Akteure und Massnahmen
- **Controlling:** Ziele und Budget nicht aus den Augen verlieren, realistisch und zielgerichtet bleiben
- **Partizipation:** Zielgruppen angemessen beteiligen
- **Meilensteinsitzungen:** Vorausplanung, Flexibilität, unvorhersehbare Entwicklungen rechtzeitig erkennen

wenig deutlich formuliert worden, so dass es hier während des Projekts zu Unstimmigkeiten kam. Gemäss Nachfragen basieren die Zuständigkeiten auf mündlichen Vereinbarungen, doch gibt es kein Dokument (Stellenprofil für die Projektleitung o.ä.), in dem eindeutig festgehalten wird, wie die Verantwortungen und Zuständigkeiten verteilt sind.

- Für das Controlling im Projekt ist die Projektleiterin des Alterskonzepts Frauenfeld Martina Pfiffner zuständig. Sie sieht deutlich, dass „man (in dieser Rolle) schon noch so Einiges in Bewegung setzen“ kann, dass eine deutliche Herausforderung dazu aber insbesondere darin besteht, Gespräche zu forcieren und Kommunikationskanäle aufzubauen.

Die bisherige Projektsteuerung wird (grundsätzlich) von allen Seiten als überwiegend positiv eingeschätzt. Die Freiwilligen in den Arbeitsgruppen schätzen die Projektleiterin Sonya Kuchen als Person wie auch ihre Vorgehensweise und die eingesetzten Methoden (Flipcharts, anschauliche, attraktiv aufbereitete Fotoprotokolle, straff geführte und nicht ausufernde Diskussionen) sehr. Allerdings ist durchaus auch anzumerken, dass gewisse Personen diese Art konzeptionellen Arbeitens nicht gewohnt waren und der Eine oder Andere dabei auch an seine Grenzen gestossen ist. Mit ihren Erfahrungen des Community Organizing und ihrem Feingefühl für die einzelnen Personen vermag die Projektleiterin es, die Leute zu aktivieren und ein gutes Klima zu fördern. Im Interview mit ihr wird sehr deutlich, dass sie ihre eigene Arbeitsweise wiederholt reflektiert und kritikfähig als auch offen für Optimierungsvorschläge ist.

Das Vorgehen im Projekt wird von ihr flexibel an die aktuellen Umstände und die Anliegen der Gruppe angepasst (bspw. Treffen mit dem Stadtpräsidenten, bspw. finanzplanungsbezogene Diskussion, das Budget auf zwei Jahre auszuweiten). Trotzdem behält sie die Projektziele immer im Fokus und verfolgt diese innerhalb des gesetzten Rahmens klar und zielstrebig, wobei ihr auch der Wechsel zwischen verschiedenen Zielebenen bzw. Abstraktionsebenen gut zu gelingen scheint.

Der Projektleitung ist es explizit sehr wichtig, die Bevölkerung mit ihren Anliegen zu unterstützen. Ganz zentral soll – so der Anspruch der Projektleiterin – die Unabhängigkeit der Bevölkerung gestärkt werden, denn sie soll nicht zu sehr abhängig von Organisationen oder semi-/professionellen Berufsleuten sein. So lautet der Leitgedanke der Projektleitung: „Unterstützen! Die Bevölkerung soll selbst entscheiden. Ideen und Resultate sollen von der Bevölkerung selbst kommen“.

Ihr gelingt – so eine Einschätzung der Evaluation auf Grundlage der Beobachtungsfenster sowie der Gespräche mit den unterschiedlichen Seiten – der Perspektivenwechsel zwischen Bevölkerung und Steuerungsebene (z.B. Teilprojekte zusammenlegen) meist gut. Sie kann zwar Ansichten und Meinungen beider Seiten verstehen und vermittelt teilweise erfolgreich. Diese Übersetzungsfunktion schien gemäss Steuergruppe bisher jedoch zu wenig wahrgenommen worden sein, wenn es einerseits darum ging, die politischen Gegebenheiten und Entwicklungen bei der Bevölkerung einzubringen und verständlich zu machen, andererseits aber auch sich aus Sicht der Projektleiterin abzeichnende Probleme im richtigen Mass und zur richtigen Zeit ausreichend der Steuerungsgruppe zu kommunizieren.

Die Projektleitung konnte manchmal relativ deutlich als steuernd wahrgenommen werden. Der Grat zwischen *die Bevölkerung entscheiden lassen* und *der Bevölkerung das Gefühl vermitteln, selbst entschieden zu haben*, ist schmal und es ist vermutlich teilweise selbst für die Steuernden selbst nicht ganz bewusst zu-

„Die Bevölkerung unterstützen auf ihrem Weg.“

(Die Projektleitung)

gänglich, welchen Effekt sie auf die Beteiligten haben. Anzumerken ist jedoch, dass die Projektleitung stets sehr reflektiert vorgeht und eine Balance zwischen Unterstützung und Förderung der Selbstbestimmung anstrebt. Es wird auch deutlich, dass dies eine kontextabhängige Angelegenheit ist, welche je nach Projektphase, zu bearbeitender Fragestellung und Ansprüchen der Gruppe unterschiedlich zu lösen ist. Gemäss der Projektleitung sind noch nicht alle Arbeitsgruppen gleich selbständig organisiert. Ihrer Einschätzung nach sind aber alle auf einem guten Weg.

In verschiedenen Gesprächen mit Personen der Steuerungsebene liess man durchscheinen, dass es gewisse Spannungen zwischen Steuergruppenmitgliedern und Projektleitung gab bzw. gibt. Der Brückenschlag zwischen der Steuergruppe und der Projektleitung scheint nicht immer gelungen zu sein. Die nie wirklich aufgelösten Uneinigkeiten bezüglich Aufgabenverteilung und Verantwortungsbereiche könnten ein Ausdruck dafür bzw. eine Konsequenz davon sein. Da das Evaluationsteam jedoch keinen Zugang zu Sitzungen in der Steuergruppe hatte, wurden diese Aspekte nicht direkt untersucht.

Im Übergang von der Umsetzungsphase zur Betriebsphase wird sich bezüglich Projektsteuerung einiges verändern. Umso mehr, als ja auch die Projektleitung austreten wird. Geplant ist, dass vor diesem Austritt eine Koordinationsgruppe installiert wird. Ihr sollen Personen aus den Arbeitsgruppen, einer Person der Stadt und Personen aus Institutionen angehören. Ziel dabei wäre, dass sich diese Gruppe selbst anleitet (z.B. rotierende Leitung). Ausserdem sollen vor Beginn der Betriebsphase Betriebsgruppen bzw. eine Interessensgemeinschaft beim Teilprojekt Wohnen gebildet werden. Dieses Vorgehen könnte sowohl die Ablösung der Arbeitsgruppen von der Projektleitung erleichtern als auch die Selbstbestimmung und -organisation der Bevölkerung im noch bevorstehenden Projektverlauf fördern.

HALTUNG DER STADT UND ZUR STADT

Die Grundhaltung der Stadt wird sowohl von der Stadt selbst als auch den anderen Akteuren vorrangig als wohlwollend beschrieben. Die Stadt wird als den Ideen und Leistungen der Bevölkerung gegenüber positiv eingestellt wahrgenommen, sie lasse dies die Beteiligten auch spüren. Man erhält den Eindruck (wie schon oben angesprochen), dass die Akteure auf Seiten der Stadt beeindruckt, gar überwältigt vom grossen Engagement sind, denn es ist auch mit Sorgen, die Bevölkerung zu enttäuschen und Forderungen verbunden.

Die Stadt nahm von Beginn an grundsätzlich nur begrenzte Verantwortung auf sich und versucht, möglichst viel zu delegieren. Die ganze Projektorganisation war im Prinzip von Anfang an dieser Leitlinie verpflichtet. Es wird auch deutlich, dass das AwiQ-Projekt für die Stadt eines unter vielen aktuellen Projekten ist.

Als Ziele und Erfolgsmasse gelten bei der Stadt konkrete längerfristige Ergebnisse, es scheinen aber auch strategische Überlegungen eine Rolle zu spielen – gut darstellbar am Ziel zukunftsfähigen Wohnens im Alter als einem Aushängeschild für die Stadt Frauenfeld. So geht es beim Projekt auch darum, politische Diskussionen zum Projektthema anzuregen und Sensibilisierung zu fördern. Natürlich wird die Einwerbung namhafter Drittmittel seitens der *AgeStiftung* sowie von *Gesundheitsförderung Schweiz* als Momentum wahrgenommen, das dem Anliegen Alternspolitik Rückenwind verleiht – gerade in so kurzem zeitlichen Nachgang seit dem erst kürzlich verabschiedeten Alterskonzept. Akteure seitens der Stadt bekräftigen jedoch, dass diese Aspekte nicht das eigentliche Projekt überlagern würden, sondern dass das Projekt und die Anliegen der Bevölkerung ernst genommen werden.

Und dass – trotz der eingestandenermassen sperrigen Struktur eines vorrangig partizipativen Projekts – es keinesfalls nur im Sinne einer schmückenden, aber nicht allzu bedeutsamen „Spielwiese“ für Ehrenamtliche abgetan würde.



Abb. 6: Aufbau und Veränderungen des Departements für Alter und Gesundheit der Stadt Frauenfeld

Das Thema Schaffung einer Position für Quartiersfragen/Alter bzw. ausreichender Stellenprozente – in Ergänzung zur Anlaufstelle für Alters- und Generationenfragen – war sehr wichtig im bisherigen Projekt. In der Zwischenzeit wurde, nachdem sich Elsbeth Aepli stark für diese Stellen eingesetzt hat, im September 2015 bei der Stadt eine neue Amtsstelle für Alter und Gesundheit eingeführt. Diese könnte – so die übereinstimmende Meinung der Projektleiterin sowie der Stadträtin – in Zukunft möglicherweise eine Verbindung zwischen AwiQ (auch der Arbeitsgruppen) und Stadt sein. Dies wird sich in nächster Zeit weisen.

Bei Teilen der Bevölkerung wird die Stadt vorwiegend mit dem Thema Finanzierung assoziiert. Die Haltung der Bevölkerung zur Stadt im Projekt ist relativ neutral. Es wird aber deutlich, dass sie eine wichtige Rolle im Projekt spielt. Die Engagierten schätzen sie insbesondere in den Anfangsphasen der Teilprojekte als massgebend ein. Bei den meisten Beteiligten aus der Bevölkerung besteht grosses Interesse daran, mit der Stadt zusammenzuarbeiten und direkt zu kommunizieren. Das eingeforderte Treffen mit dem Stadtpräsidenten ist ein Ausdruck davon. Der direkte Kontakt in der kleinen überschaubaren Stadt, das im persönlichen Gespräch Ernstgenommen-werden und Wahrgenommen-werden ist ganz offenbar eine wichtige (nichtfinanzielle) „Gratifikation“ für die engagierten Freiwilligen.

FREIWILLIGKEIT, BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT, EHRENAMT

Freiwilligenengagement und Ehrenamt sind in Frauenfeld schon lange ein präsentest Thema. In Frauenfeld ist hier eine subsidiäre Grundhaltung an sehr vielen Stellen spürbar. Die politischen Verantwortungsträger werden nicht müde, diese Grundidee immer neu zu unterstreichen. Und sie ist eine ganz wesentliche Rahmenbedingung für das AwiQ-Projekt.

Das Projekt ist angewiesen auf freiwilliges Engagement und dieses ist im bisherigen Verlauf auch schon deutlich sichtbar geworden. Doch gerade längerfristig gesehen ist nicht nur die Motivation der Bevölkerung, sich ehrenamtlich zu engagieren, ausschlaggebend, weiterhin stellen sich auch Fragen der Organisation der Freiwilligenarbeit. Diese Wie-Fragen sind bis heute noch nicht eindeutig geklärt. Einig ist man sich scheinbar darüber, dass das Konzept des Vereins hier nicht angemessen ist und von den beteiligten Freiwilligen ausdrücklich abgelehnt wird. U.a. soll der Organisationsaufwand möglichst tief gehalten werden. Ausserdem werden deutlich die geänderten Engagementwünsche und -bereitschaften gesehen. Immer mehr gehe es um neue Formen der Zusammenarbeit, da bspw. die zeitliche Flexibilität eine höhere Bedeutung hat. So wie dies Stadträtin Elsbeth Aepli einschätzt,

sind die Leute heute nicht weniger verbindlich, sondern sie wünschen nur mehr persönliche Flexibilität, wie und wann sie ihre Beiträge leisten. Dies stimmt mit mehrheitlichen Befunden der Forschung zum Wandel des Ehrenamts und freiwilligen Engagements überein.

Die Projektleitung schätzt die Anforderungen seitens der Stadt an die Freiwilligen als ausgesprochen hoch ein. Sie ist der Meinung, dass wer Freiwilligenarbeit lanciert, diese dann auch professionell unterstützen muss. In Gesprächen mit Personen aus der Verwaltung spürt man, dass man sich dessen durchaus auch bewusst ist.

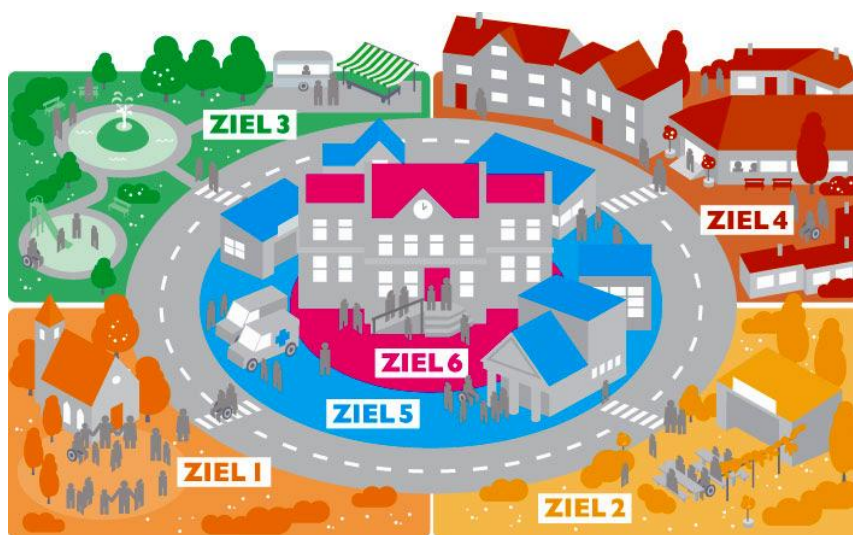
VERNETZUNG UND KOOPERATION ZWISCHEN FREIWILLIGEN- UND PROFIORGANISATIONEN

Angestrebt wird auch eine nachhaltige Entwicklung in Bezug auf die Vernetzung zwischen professionellen Organisationen und den Freiwilligenorganisationen bzw. semi-professionellen Organisationen. Ziel ist es, über eine reine Koordination der Angebote hinaus eine erfolgreiche Kooperation zwischen den Akteuren im Altersbereich zu schaffen, damit die Zusammenarbeit längerfristig gelingt. Dies äussert u.a. sehr pointiert die Projektleiterin.

- Gemäss Einschätzungen der Beteiligten wird es insbesondere beim Teilprojekt Unterstützung sehr wichtig sein, dass sich neu entstehende Angebote klar von anderen Angeboten wie z.B. der Nothilfe abgrenzt, dass gute Absprachen gelingen und Doppelspurigkeiten ebenso vermieden werden wie allfälliges Konkurrenzieren.
- Man spürt, dass dieses Vernetzungsziel ein wichtiges Anliegen im Projekt ist und immer in den Hinterköpfen präsent ist, aber auch, dass es als eine Herausforderung wahrgenommen wird.
- Und für die Zukunft stellt sich die Frage, wer dies in Zukunft steuern wird – denn eine koordinierende und ein Stück weit steuernde Instanz scheint nach den bisherigen Erfahrungen hier sehr wichtig zu sein.
- Positiv: Im Rahmen von AwiQ zeichnen sich bereits einige Kooperationen mit relevanten einschlägigen Organisationen (bspw. Quartierverein Kurzdorf, Dachverband der Freiwilligenarbeit) ab. Gerade auch durch das Koordinationstreffen der Stadt Frauenfeld wurden hierfür wichtige Grundsteine gelegt.
- Gleichzeitig gab es auch Misserfolge und Schwierigkeiten. Die Zusammenarbeit mit der evangelischen und katholischen Kirche stellte sich zum Beispiel als weniger einfach und bedeutungsvoll heraus als (bspw. von der Projektleiterin) erhofft bzw. erwartet.
- Martina Pfiffner (Controlling und Steuergruppe) drückt am deutlichsten aus, dass die Institutionen – bei allem guten Willen – teilweise noch wenig flexibel seien und sehr auf ihre eigenen Angebote und Leistungsaufträge (auch von der Stadt) fokussiert seien. Sie drückt deutlich aus, dass hier dringend noch ein Umdenken ange-regt werden/ stattfinden muss.

Es sind jedoch auch optimistische Stimmen bezüglich Vernetzung zu hören. Man hat den Eindruck, dass relativ viele auch bedeutsame (organisationelle) Akteure im Projekt involviert sind und somit verschiedene Felder gut abgedeckt sind. Dies kann als eine gute Voraussetzung für eine noch bevorstehende Intensivierung der Vernetzung gesehen werden. Und die Tatsache, dass dies bspw. auch von einem (freilich aufgrund der Mitarbeit in der Steuergruppe gut informierten) Stadtrat aus einem ganz anderen Politikfeld so formuliert wird, gibt der Aussage nochmals Gewicht.

Obwohl die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteuren in erster Linie als positiv gesehen werden, können scheinbar auch gewisse Nachteile damit assoziiert sein. Das Steuergruppenmitglied Elsbeth Aepli äusserte Vorbehalte, dass die geschaffenen Angebote zu stark an gewisse Institutionen geknüpft werden und dann für einige Personen weniger neutral und möglicherweise weniger ansprechend wahrgenommen werden. Derartige Überlegungen bergen jedoch die Gefahr, der Vernetzung und damit einem Projektziel entgegenzuwirken. Die beiden Stossrichtungen hin zu *Kooperation* einerseits und hin zu *etwas Neuem, Unabhängigem schaffen* müssen für eine erfolgreiche Einbettung der AwIQ-Projekte in Zukunft unbedingt noch besser integriert werden.



Sechs Ziele der Quartiersentwicklung

- Ziel 1: wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld
- Ziel 2: tragende soziale Infrastruktur
- Ziel 3: generationsgerechte räumliche Infrastruktur
- Ziel 4: bedarfsgerechte Wohnangebote
- Ziel 5: bedarfsgerechte Dienstleistungen und Angebote
- Ziel 6: wohnortnahe Beratung und Begleitung

Abb. 7: Sechs Ziele der Quartiersentwicklung
– Modell des dt. Kuratoriums deutsche Altershilfe (KDA)

In jedem Fall ist die hier angesprochene Kooperation weiterhin ein überaus wichtiges Thema, das allerdings deutlich Zeit braucht, da ein Umdenkprozess in Gang kommen muss. Dazu gehört auch die offene Frage, wie offen die institutionellen Akteure im Projekt für Ideen und Mitwirken von Freiwilligen tatsächlich sind?

IDEEN ZUM «NEUEN ALTERN»

Bei einer Erhebung bei der Quartierbevölkerung, welche zu Beginn des Projektes erfolgte, wurde eine Vielzahl an Visionen und Wünschen in Bezug auf das Älter werden gesammelt. Daraus entwickelten die Freiwilligen im Projektverlauf in fünf Arbeitsgruppen konkrete Projektkonzepte. Wenngleich das Gesamtspektrum dieser Aspekte natürlich noch deutlich weiter aufgefächert werden kann (vgl. Abb. 7 zu den sechs KDA-Zielen der Quartiersentwicklung), beziehen sich die Frauenfelder AwIQ-Projektkonzepte doch auf ganz wesentliche Aspekte des Älterwerdens im Quartier.

„Dass Jemand da ist, mit dem man Zeit verbringen kann.“

(Eine Freiwillige)

Im Quartier älter werden – für die Interviewten sind die soziale und die räumliche Nähe die wichtigsten Aspekte, um dies zu ermöglichen. Nach der Pensionierung habe man einfach mehr Zeit. So erhalten das Gemeinschaftliche und das Geniessen einen höheren Stellenwert. Der Wunsch möglichst lange zuhause zu bleiben, das heisst, im Quartier alt zu werden, bestätigt sich in den Interviews mit den Beteiligten.

Die politischen Akteure und Akteurinnen im Projekt verdeutlichen noch einmal die Relevanz des Themas der demografischen Entwicklung.

Die folgende Tabelle zeigt die mittlerweile herausgearbeiteten und in Angriff genommenen Teilprojekte (Textfassung leicht verändert auf Grundlage der Informationen im AwIQ-Blog):

Abb. 8: Die 5 AwIQ-Teilprojekte

Begegnungsort	Nachbarschaftshilfe	Marktplatz	Wohnen im Alter	Verkehr
<p>An gut zugänglicher Lage im Quartier soll ein Ort für Begegnung und zum Austausch geschaffen werden. Die Angebote sind niederschwellig, offen, flexibel und partizipativ gestaltet. Der Schwerpunkt richtet sich zwar an den Bedürfnissen älterer Menschen aus.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ist aber offen für unterschiedliche Generationen ▪ ohne Konsumzwang ▪ geführt von Freiwilligen; Non-Profit Betrieb ▪ mind. 1- bis 2-mal wöchentlich ▪ Angebote: niederschwellig, offen. 	<p>Die Nachbarschaftshilfe ist ein niederschwelliges Angebot für kleine Dienstleistungen. Sie basiert auf Freiwilligkeit und steht der gesamten Quartierbevölkerung zur Verfügung.</p> <p>Das Angebot will Menschen, die Hilfe benötigen, mit Menschen zusammenbringen, die freiwillig und kostenlos ihre Dienste anbieten. Sie will weder andere Organisationen noch das lokale Gewerbe konkurrieren. Sie springt dort ein, wo einfache, dringende alltägliche Probleme und Notlagen kurzfristig und unbürokratisch gelöst werden sollen.</p>	<p>Der Marktplatz ist eine Plattform, auf der Personen ihre Talente und Kompetenzen anbieten und ebenfalls Kompetenzen und Talente anderer Personen beziehen können. Diese werden kostenlos getauscht – bspw. Einführen in ein Musikinstrument, Begleitung beim Spaziergang, Vorlesen.</p> <p>Das Ziel ist es, für Jung und Alt im Quartier eine besonders niederschwellige Organisationsform aufzubauen. Die Vermittlung zwischen den Nachfragenden und den Anbietenden wird durch Freiwillige vorgenommen. In einer einfachen Datenbank werden die Angebote gesammelt.</p>	<p>Im Kurzdorf gibt es kein Alters- und Pflegeheim, ebenso fehlen kostengünstige Alterswohnungen. Das Projekt will bezahlbaren, generationendurchmischten und barrierefreien Wohnraum schaffen. Das konkrete Ziel ist, eine Genossenschaft zu finden bzw. zu gründen, die solche Wohnungen im Quartier realisiert.</p> <p>Zu diesem Zweck soll in Schritt 1 eine Situationsanalyse zur Bedarfs- und Potenzialabschätzung erfolgen; in Schritt 2 sollen mögliche Grund- und Liegenschaftsbesitzer angesprochen werden. Ebenso soll der Kontakt und Austausch mit örtlichen und auswärtigen Genossenschaften aufgebaut werden, um externes Knowhow zu erschliessen.</p>	<p>Erhebungen haben gezeigt, dass der Öffentliche Verkehr ein Schwerpunktthema für die Quartierbevölkerung darstellt. Insbesondere für Ältere erweisen sich Ein- und Ausstieg in die Stadtbusse sowie die Bedienung der Billetautomaten als schwierig.</p> <p>Das Ziel des Teilprojekts ist es, auf der Basis einer Situations- und Bedarfsanalyse Verbesserungsideen in Bezug auf mehr Sicherheit beim Ein- und Ausstieg für Personen mit Mobilitätseinschränkungen zuhanden der Stadtverwaltung zu entwickeln. Zudem soll die Handhabung der Billetautomaten optimiert werden.</p>

ZUSAMMENARBEIT

Der Austausch ist den Beteiligten sehr wichtig. Ein partizipationsorientiertes Projekt lebt geradezu davon. Eine Generaleinschätzung ginge an der Realität des differenzierten Projekts mit vielfältigen Akteuren vorbei, deshalb werden hier nur ausgewählte Aspekte verdeutlicht.

- Die Zusammenarbeit *in den Arbeitsgruppen* wird durchgehend als positiv wahrgenommen. Es scheint ein angenehmes Klima zu herrschen, in dem viel kommuniziert wird und jeder und jede die eigenen Ideen einbringen kann.
- Die *Kommunikation zwischen den Arbeitsgruppen und der Steuergruppe beziehungsweise der Stadt* funktionierte im bisherigen Projektverlauf nicht immer ganz reibungslos.
 - So wurde beispielsweise in der Anfangsphase zwischen der Arbeitsgruppe Verkehr und der Stadt zu wenig kommuniziert, was zur Folge hatte, dass die Freiwilligen Schritte planten und unternahmen, welche von der Stadt bereits erbracht worden waren (z.B. Evaluation der Haltestellenstandorte). Die Kommunikation und Zusam-

menarbeit scheint bei diesem Teilprojekt jedoch mittlerweile besser zu funktionieren, so u.a. die Einschätzung der Projektleiterin. Die Arbeitsgruppe hat eine Wissensgrundlage mit konkreten Wünschen und Ideen der Kurzdorfer Bevölkerung in Bezug auf den Stadtbus geschaffen. In der Steuergruppe soll nun entschieden werden, welche dieser Ergebnisse nun potenziell umgesetzt werden und von wem (AG oder Stadtbus selbst). Es besteht mittlerweile auch eine direkte und gute Kommunikation zwischen dem Stadtbusleiter und der Arbeitsgruppe.

- Das Treffen zwischen Stadtpräsidenten, Steuergruppe und Arbeitsgruppen im Juni 2015 kann als ein wichtiger Schritt gesehen werden, um die verschiedenen Ebenen einander näher zu bringen. Es war deutlich förderlich für die weitere Kommunikation und Zusammenarbeit im weiteren Projektverlauf.

Schlussbetrachtung: Quartier in Frauenfeld

In den Interviews wird spürbar, wie gerne die Leute im Quartier leben. Das wird sehr deutlich in den vielen detaillierten – und offensichtlich gern und überzeugt zum Besten gegebenen – Schilderungen zum Leben in der Nachbarschaft, im Stadtteil. Einigen wird während dem Erzählen vom Quartierleben erst recht bewusst, wie toll das Kurzdorf eigentlich ist, denn sie erinnern viele positive Aspekte. Insofern auch problematische Aspekte geäußert werden (bspw. die Einschätzung, dass die Neu Hinzugezogenen im Quartier weniger offen seien für gemeinschaftliche Aktivitäten), wird die stark im Vordergrund stehende positive Grundhaltung zum Quartier als wichtigem Lebensrahmen – und zum konkreten Quartier Kurzdorf – umso glaubwürdiger. Mit dem Schwärmen und der Dankbarkeit, so einen Ort zu haben, wird einmal mehr der Wunsch spürbar, möglichst lange dort wohnen bleiben zu können.

„Ich wohne in einem Quartier, wo die Leute schauen und einander helfen. Es ist einfach schön hier zum Wohnen.“

(Eine Freiwillige)

Als zentrale Aspekte eines Quartiers gelten bei den Interviewten sowohl die räumliche als auch die soziale Nähe. Das bedeutet, man wünscht sich kurze Wege und Möglichkeiten der Begegnung. Das Vertrautsein mit vielen bekannten Menschen dort (ablesbar u.a. am duzen), wird als wichtiger Faktor benannt. Der Quartiersansatz wird für Frauenfeld als sehr passend eingeschätzt – sowohl von Seiten der Steuergruppe wie auch von Seiten der befragten Engagierten (auch wenn für einige Frauenfelder das Quartier eher gelebte Realität ist, aber als Begriff eher eine abstrakte Kategorie bleibt). Ein Mitglied der Steuergruppe benennt als vergleichbares Projekt in ähnlich dimensioniertem Umfeld bspw. das Projekt in Lancy², das sehr gut funktioniert habe. Frauenfeld sei insgesamt als relativ kleine Stadt in positiver Weise überschaubar und flankiere damit die noch kleinere Einheit: Die im Quartier Kurzdorf wahrgenommene Überschaubarkeit sei ebenso ein positiver Faktor wie die gut spürbare Quartierkultur.

Auf diesem Fundament – so zeigt die Evaluation trotz aller Luft nach oben in einer Reihe von Handlungsfeldern – ist das Projekt insgesamt auf gutem Weg. Insbesondere wird positiv gesehen, wie sehr es gelungen ist, die Bevölkerung mit wichtigen Themen und guten Beteiligungsformen abzuholen und zu mobilisieren. Über die Nachhaltigkeit dieser Anfangserfolge werden wesentlich die kommenden Monate entscheiden.

² <http://www.lancy.ch/habitants/social/contrat-de-quartier-palettes-bachet>

Dokumente im Projekt und über das Projekt

Dokumente im Projekt

- Protokolle der Sitzungen
- Veranstaltungs- und Sitzungseinladungen
- Zusammenstellung der Konzepte zu den Projektideen

Dokumente über das Projekt

Zeitungsartikel/Medienmitteilungen

Hauptthema AwiQ:

- Medienmitteilung der Verwaltungsabteilung Gesundheit vom 24.07.2013: Alterskonzept mit neuen Schwerpunkten
http://www.frauenfeld.ch/documents/Alterskonzept_13.pdf.
- Tagblatt Online: 12. Februar 2014, 02:35 Uhr: Älterwerden geht alle etwas an
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/tz-fs/Aelterwerden-geht-alle-etwas-an;art347111,3700836>
- Tagblatt Online: 12. Februar 2014, 02:35 Uhr: Wörtlich. Jetzt starten wir
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/tz-fs/Jetzt-starten-wir;art347111,3700838>
- Tagblatt Online: 12. Februar 2014, 02:35 Uhr: Arbeitsgruppe. Engagierte Personen zur Mithilfe gesucht
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/tz-fs/Engagierte-Personen-zur-Mithilfe-gesucht;art347111,3700837>
- Thurgauer Nachrichten, 21.05.2014 08:15: Älter werden im Quartier. Aufruf zur Mitwirkung
<http://thurgauer-nachrichten.ch/stadt-frauenfeld/detail/article/aelter-werden-im-quartier-0016519/>
- Frauenfelder Woche: Frauenfeld - Eisenwerk Frauenfeld. Infoabend: Älter werden im Quartier Kurzdorf (26.6.14)
<http://www.frauenfelderwoche.ch/Veranstaltung7967-Frauenfeld-Infoabend-%C3%84lter-werden-im-Quartier-Kurzdorf-Eisenwerk-Frauenfeld>
- Frauenfeld.ch, Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau, 21.06.2014: Zufrieden älter werden in Frauenfeld
http://www.frauenfeld.ch/xml_1/internet/de/file/modul/search/default.cfm
- Frauenfelder Woche, Frauenfeld 01. Juli 2014: Älter werden im Quartier - das meiste beruht auf Freiwilligenarbeit... Lasst uns Alte im Quartier bleiben!
<http://www.frauenfelderwoche.ch/Artikel737-Lasst-uns-Alte-im-Quartier-bleiben-Frauenfeld>
- Tagblatt Online: 25. Juni 2015, 07:00 Uhr: Mit Enkeln daheim statt im Heim.
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/tz-fs/Mit-Enkeln-daheim-statt-im-Heim;art347111,4270573>
- Tagblatt Online: 25. Juni 2015, 07:01 Uhr: Umsetzungsphase: Projekte von «Älter werden im Quartier»
<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/tz-fs/Projekte-von-Aelter-werden-im-Quartier;art347111,4270574>
- Newsletter 01/Sommer 2015(online und print)

AwiQ erwähnt:

- *Thurgauer Nachrichten*, 06.08.2014: Eine Drehscheibe... FFELD: ...für Alters- und Generationenfragen
www.2bfamily.ch/uploads/media/06_08_2014_tn_5_24f0d2c904.pdf
- Radio Top Beitrag, 12.08.2015 11:11: Frauenfeld schafft Amt für Alter und Gesundheit
<http://www.toponline.ch/thurgau/detail/art/frauenfeld-schafft-amt-fuer-alter-und-gesundheit-001690703/>
- Medienmitteilung des Vorstandes der Regionalplanungsgruppe Frauenfeld vom August 2015
http://www.regiofrauenfeld.ch/fileadmin/user_upload/www.regiofrauenfeld.ch/news/2015/150730_MM_Relaunch_HP.pdf.

Eigene Homepage AwiQ

<http://www.altersfreundliches-frauenfeld.ch/index.php/projekt-awiq>

- ➔ Blog: aktuelle Artikel, Newsletter, Veranstaltungen, Ergebnisse, Protokolle
- ➔ Pilotprojekt: Projektbeschreibung, Vorgehensweise, Mitwirkende, Wirken Sie mit!
- ➔ Entstehungsgeschichte

Einträge bei:

www.age-stiftung.ch/Projekt.298+M5c7e71a3169.0.html

- ➔ Projektprofil

<https://www.fhsg.ch/fhs.nsf/de/projekt-alt-werden-im-quartier-stadt-frauenfeld>

- ➔ Projektprofil

http://www.quint-essenz.ch/de/project_profiles/4415

- ➔ Projektprofil

<http://www.quartierverein-kurzdorf.ch/>

- ➔ PDF Projektideen

<http://www.careum.ch/frauenfeld>

- ➔ Projektprofil

Dokumente im Umfeld: Altersplanung

- Alterskonzept Frauenfeld: Kurzkonzept
http://www.frauenfeld.ch/xml_1/internet/de/application/d817/d839/d969/f1973.cfm
- Alterskonzept Frauenfeld: Vollversion
http://www.frauenfeld.ch/xml_1/internet/de/application/d817/d839/d969/f1973.cfm